

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Brenner, Michael/Eben, Karin/Milz, Kristina/Pfäffgen, Bernd (Hg.): Spuren jüdischen Lebens in Bayern. Erforschung und Präsentation des kulturellen Erbes. Berlin: De Gruyter 2025. 280 S. (Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern 16), geb. € 79,95 ISBN: 978-3111614861

An der Decke der St. Kassians-Kirche in Regensburg, gleich neben der ehemaligen jüdischen Siedlung am Neupfarrplatz, ist eine spätbarocke Malerei aus der Mitte des 18. Jh.s zu sehen, welche die über 300 Jahre zuvor, im Februar 1519, erfolgte Vertreibung der Juden aus der Stadt verherrlicht. „Unter dem Schutz Mariens auf der Säule dirigiert die Stadtverkörperung Ratispona, die triumphierend ihren Fuß auf einen gefallenen Juden stellt, die Zerstörung des Judenviertels und die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung über die Steinerne Brücke.“ (65–67; vgl. 66 Abb. 1) Der Vorwand für den Gewaltakt, der das Pogrom mit dem Schein der Rechtmäßigkeit versehen sollte, ist am unteren Rand des Deckenfreskos zu erkennen, wo fünf Kinderleichen abgebildet sind, „die an deutlich vorher auftretende Ritualmordanschuldigungen erinnern“ (67 Anm. 3). Es ist nicht abwegig, wenn man das Gräuelbild der Verwüstung, das die eigene Schande feiert, als ein Vorzeichen des Antichristen deutet: „Wer das liest, der merke auf!“ (Mt 24,15 unter Verweis auf Dan 9,27; 11,31)

Den ältesten Nachweis der Existenz einer jüdischen Gemeinde auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands bietet ein Dekret des römischen Kaisers Konstantin an die damalige Kölner Stadtverwaltung vom 11. Dezember 321. Daran und an die nachfolgende Geschichte des Judentums in Deutschland, die allzu oft (wie man am Regensburger Beispiel sieht) eine furchtbare Leidensgeschichte war, hat man 2021 und im darauffolgenden Jahr in zahlreichen Veranstaltungen erinnert. Eröffnet wurde das 1700jährige Jubiläum jüdischen Lebens in Deutschland in der Kölner Synagoge, die – von den Nationalsozialisten in der Reichspogromnacht 1938 geschändet und verwüstet und dann durch Luftangriffe weiter zerstört – auf Betreiben u. a. von Konrad Adenauer wiederhergestellt wurde. Während des Weltjugendtages im Sommer 2005 hat Papst Benedikt XVI. das Gotteshaus besucht, an dessen Außenfassade das Schriftwort aus Sach 4,6 angebracht ist: „Nicht durch Macht und nicht durch Stärke, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.“

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften (BAdW) nahm das Festjahr 2021 zum Anlass der Einrichtung einer Adhoc-Arbeitsgruppe zum Thema „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“, die aus den vier Hg.:innen der vorliegenden Studie zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern bestand. Zahlreiche öffentliche Veranstaltungen wurden organisiert, eine Podcastreihe im Bayerischen Rundfunk geschaltet, eine interaktive Online-Karte zum Thema erstellt, die Einblicke gibt in das jüdische Leben in einzelnen bayerischen Orten vom Mittelalter bis heute, und vieles mehr. Im Internet können diesbezügliche Informationen abgerufen werden.

Ein Versuch, den Stand der Forschungen zum Thema zu erheben, wurde in einer Abschlusstagung unternommen, deren Beiträge aus Archäologie, Geschichtswissenschaft, Museumskunde und Gedenkstättenarbeit in dem Sammelbd. in fünf Teilabschnitten dokumentiert sind.

Unter der Überschrift „Historische Perspektiven“ wird zunächst ein Überblick über 200 Jahre bayerisch-jüdische Geschichtsschreibung gegeben, über eine aufschlussreiche Nürnberger Ausstellung 1988/89 berichtet, die als Meilenstein in der Erforschung der jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern gilt, sowie über das Digitalisierungsprojekt der staatlichen Archive Bayerns und der Central Archives for the History of the Jewish People und die digitale Plattform „Jüdisches Leben in Bayern“ des Hauses der Bayerischen Geschichte informiert. Der zweite Teil enthält unter dem Titel „Erhalten und Präsentieren – aber wie?“ Studien zu den Ausgrabungen im jüdischen Quartier in Regensburg und das document Neupfarrplatz, zu Restaurierungs- und Präsentationskonzepten ehemaliger Synagogen in Franken und zu einem Genisafund in Veitshöchheim, der 1994 zur Eröffnung eines bemerkenswerten jüdischen Kultur museums geführt hat.

Die Erforschung des materiellen Erbes von der frühen Neuzeit bis heute ist Gegenstand der Beiträge im dritten Teil. Nach Erörterungen zum sog. Landjudentum in Bayern werden Unternehmungen der Rekonstruktion zerstörter Synagogen und ihrer Einrichtungen sowie die Inventarisierung jüdischer Friedhöfe durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und ein entsprechendes Digitalisierungsprojekt vorgestellt. Der aktuelle Umgang mit der NS-Geschichte ist Thema des vierten Teils: Stolpersteine in Nürnberg, Erinnerungszeichen in München; ein Kapitel für sich, in dem sich die BADW auf schandbare Züge ihrer eigenen Geschichte bezieht, bildet die Untersuchung zum Ausschluss von jüdischen Mitgliedern nach 1932. Im Schlussteil werden dann am Beispiel des Dachauer KZ-Außenlagers Allach-Karlsfeld, der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und einer Stätte, an der an das Lager Föhrenwald in einem heutigen Stadtteil von Wolfratshausen erinnert wird, paradigmatische Einblicke in gegenwärtige Gedenkkulturen an historischen Orten einstigen Grauens gegeben.

Mit dem Sammelbd. liegt ein facettenreiches Einführungswerk in die Erforschung und Präsentation des jüdischen Kulturerbes in Bayern vor. Dass jüdisches Leben nach der Shoa und weit hinter die nationalsozialistische Schreckensherrschaft zurückreichenden Versuchen, es auszulöschen, nach Bayern und Deutschland zurückgekehrt und fest und dauerhaft etabliert ist, ist nicht weniger als „ein Wunder vor unsern Augen“ (Ps 118,23).

Zwei Hinweise seien angefügt: der erste bezieht sich auf das von den Akademien in München und Düsseldorf betreute interdisziplinäre Projekt „Steinerne Zeugen digital“, das sich zum Ziel setzt, ausgewählte jüdische Friedhöfe digital zugänglich zu machen und ihr kulturelles Erbe dem kollektiven Gedächtnis präsent zu halten. In Heft 2 des Jahrgangs 2025 der Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften „Akademie aktuell“ ist das Unternehmen vorgestellt worden.

Der zweite Hinweis gilt einem Sammelbd. zu Genisafunden im Allgemeinen und insbesondere zu dem Fund auf dem Dachboden der Synagoge im unterfränkischen Winzerort Wiesenbronn.¹ In einer Genisa werden heilige Texte und Kultgegenstände deponiert, die nicht mehr im gottesdienstlichen Gebrauch sind, aber gemäß religiöser Vorschrift nicht weggeworfen werden dürfen, sondern entweder

¹ Andrea STRÖBNER: Der Genisafund aus der Synagoge von Wiesenbronn. Dettelbach 2021 (Haus der Versammlung – die ehemalige Synagoge in Wiesenbronn 1).

auf Friedhöfen feierlich beerdigt oder eben an einem verborgenen Ort in einer Synagoge aufbewahrt werden.

Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr. Dr. h. c., Professor em., Leiter der Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle an der Münchener Hochschule für Philosophie (gunther.wenz@hfph.de)